



Bezirk
Nordrhein-Westfalen

Briefanschrift: IG Metall Bezirk Nordrhein-Westfalen
Roßstraße 94, 40476 Düsseldorf

Landtag Nordrhein-Westfalen
Referat I 1/A 18
z.H. Hans-Georg Schröder / Brigitte Stapf
Postfach 10 11 43

40002 Düsseldorf



Datum:
22.02.2016

Ihr Zeichen:

Unser Zeichen:
WiSo/GS/Ne

Telefon:
(0211) 45 484 -147
(0211) 45 484 -152
(0211) 45 484 -127

Telefax:
(0211) 45 484-155

E-Mail:
gabi.schilling@igmetall.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

anbei – urlaubsbedingt wie angekündigt etwas verspätet – die
Stellungnahme der IG Metall Bezirksleitung NRW.

Mit freundlichen Grüßen

Gabi Schilling

IG Metall
Bezirksleitung Nordrhein-Westfalen

IG Metall
Roßstr. 94
40476 Düsseldorf

Telefon: (0211) 45 484 - 0
Telefax: (0211) 45 484 - 101
E-Mail: bezirk.nrw@igmetall.de
Internet: www.igmetall-nrw.de

Datenschutzhinweis: Name,
Adresse und zur Bearbeitung
nötige Angaben werden
vorübergehend gespeichert.

Helaba Frankfurt
BLZ: 500 500 00 Konto-Nr.: 83 201 004
IBAN: DE36 5005 0000 0083 2010 04

BIC: HELADEFXXX
Gläubiger-ID: DE71ZZZ00000053593
Steuer-Nr.: 045 224 22021

IG Metall –
Gewerkschaft für Produktion
und Dienstleistung im DGB

*Stellungnahme der IG Metall Bezirksleitung NRW zum
Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP*

*„Industrie 4.0: Mittelstand sensibilisieren – Fachkräfte sichern – Smart
Factories an berufsbildenden Schulen einrichten“*

Die mit Digitalisierung und Vernetzung anstehenden Herausforderungen werden Arbeit, Arbeitsbedingungen und Qualifikationsanforderungen der Beschäftigten gravierend verändern. Darüber hinaus müssen heute schon Investitionen in eine geeignete Qualifizierung und Weiterbildung (auch der Lehrkräfte) getätigt werden und die Ausbildungsstätten in die Lage versetzt werden, ihre Auszubildenden adäquat auf die Zukunft in den Betrieben vorzubereiten.

Um die Chancen, die in der mit „Industrie 4.0“ oder besser „Wirtschaft und Arbeit 4.0“ beschriebenen Entwicklung liegen, tatsächlich zu realisieren, braucht NRW gut qualifizierte Fachkräfte und ein innovationsfreundliches Klima in den vorwiegend mittelständischen Unternehmen.

Die digitalen Technologien machen die Maschinen und Anlagen intelligenter, was nicht selten Ängste auslöst, das die zuvor ausgeübten Tätigkeiten überflüssig und nunmehr an die Maschinen delegiert werden. Insofern ist eine vorausschauende und kontinuierliche Qualifizierung der gegenwärtig und zukünftig Beschäftigten erforderlich. Denn - darin stimmen wir den „Vätern“ der 4.0-Debatte zu – die digitale Fabrik oder die digitalisierte Dienstleistung wird auf kompetente und entscheidungsfähige Menschen nicht verzichten können. Und unsere Position dazu lautet: Dazu muss der Mensch in den Mittelpunkt technologischer Entwicklungen gestellt werden!

Um die bestehenden und nachwachsenden Belegschaften 4.0-adäquat zu qualifizieren, schlagen die beiden Landtagsfraktionen die Schaffung von Lernfabriken 4.0 an den berufsbildenden Schulen vor, um die zukünftigen Fachkräfte für die Herausforderungen der Zukunft fit zu machen. Im Titel ist von Smart Factories die Rede, also eher Modellfabriken als Lernfabriken.

Die Einrichtung und das erforderliche Investitionsvolumen für Smart Factories ist kein leichtes Unterfangen. Die gerade vor kurzem erst räumlich erweiterte Smart Factory in Lemgo konnte nur aufgebaut werden, weil es in der Region mit it's OWL ein gut funktionierendes Netzwerk von finanzkräftigen Unternehmen und Hochschulen der Region gibt. Ein solches Netzwerk und eine vergleichbare Investitionsbereitschaft der Unternehmen, gerade auch der KMU in anderen Regionen sind zum einen nicht umstandslos vorauszusetzen. Zum anderen haben wir es mit zunehmend verkürzten Innovationszyklen zu tun, so dass das heute noch aktuelle technische Equipment morgen schon obsolet werden könnte. Das bedeutet permanente Investitionen. Das ist flächendeckend unrealistisch.

Die mit der Einrichtung von Lern- und/oder Modellfabriken in den 16 IHK-Bezirken verbundenen Hoffnungen, dass die Auszubildenden dort a) mit neuestem technologischen Standards vertraut gemacht werden und b) auf diese Weise gut auf die betriebliche Praxis vorbereitet werden, teilen wir nur bedingt.

Es handelt sich um Simulationen betrieblicher Realität und um die Präsentation einzelner Versatzstücke von technischen Möglichkeiten (die ständig zu aktualisieren wären).

Die Berufskollegs sollten unserer Ansicht nach für ein breites Grundlagenwissen sorgen und weniger für vorzeitige Spezialisierung auf bestimmte technologisch-digitale Möglichkeiten. Letztlich haben die in der Vergangenheit im dualen Berufsausbildungssystem qualifizierten Fachkräfte im Zusammenspiel mit Forschern und Entwicklern erst dafür gesorgt, dass Deutschland heute ein Markenzeichen „Industrie 4.0“ vermarkten kann. Die Konfrontation mit realer betrieblicher Praxis im Rahmen der dualen Berufsausbildung schult nach unserer Erfahrung besser als die Anschauung von Modellfabriken oder Simulation in Lernfabriken. Ausbildungsergänzend lassen sich mit bestehenden „Modellfabriken“ oder „Lernfabriken“ und bereits bestehenden regionalen Einrichtungen sicher Gelegenheiten verabreden, um dort einen Eindruck der neuen technologischen Möglichkeiten zu erhalten. Auch eine stärkere Zusammenarbeit mit den Hochschulen könnte hier ein sinnvoller Ansatz sein, wie generell ein Ausbau dualer Studiengänge zur Vorbereitung auf die Arbeitswelt von morgen notwendig ist.

Entscheidend ist für uns jedoch, dass bei der Ausbildung zukünftiger Fachkräfte für die Wirtschaft 4.0 keine zu einseitige Fokussierung auf technologische Aspekte und den Umgang und die Entwicklung von Software und digitaler Technik gelegt werden sollte. Mit dem bereits erwähnten breiten Grundlagenwissen heben wir ab auf soziale Innovationen, Kommunikationsfähigkeit und interdisziplinäres Arbeiten. Welche Auswirkungen hat Technik jeweils auf Arbeit und Arbeitsbedingungen? und demzufolge: Worauf muss ich bereits bei der Entwicklung von Software und Technik und bei der Gestaltung entsprechender Ausbildungsinhalte achten, wenn sie Menschen auf die Arbeit mit digitaler Technologie vorbereiten soll. Solche eher grundlegenden gesellschaftspolitischen Fragen sind bei der Reform der Ausbildungen, vor allem auch bei der Weiterbildung der Lehrkräfte und Dozenten in den Blick zu nehmen, um die Auszubildenden auf die Arbeitswelt 4.0 vorzubereiten.